

# Blick in die Zukunft der Fabrik

IHK Regensburg informiert Unternehmen über „Industrie 4.0“

Regensburg. (uft) In eine wahrhaft futuristische Welt tauchten die Besucher der Veranstaltung „Die Fabrik der Zukunft“ ein. Firmenvertreter informierten sich am Mittwoch bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Regensburg darüber, wie sie ihre Unternehmen künftig fit für den Wettbewerb machen können. Das Schlüsselwort heißt „Industrie 4.0“.

Ein nicht sehr griffiger Begriff, wie Professor Robert Obermaier von der Universität Passau zugibt. Der Kern liegt dabei in der Installation von cyber-physischen Systemen, also der Verbindung von realen Dingen, etwa Maschinen, mit dem Internet. Der Ausdruck „Industrie 4.0“ leitet sich aus der Geschichte ab: Auf die Industrielle Revolution im 19. Jahrhundert folgte der Beginn der Massenproduktion im frühen 20. Jahrhundert. Die Digitalisierung, die heute in vollem Gange ist, wird als dritte Industrielle Revolution angesehen – mit der „Industrie 4.0“ am Horizont.

Die Notwendigkeit für einen weiteren technischen Sprung in den Unternehmen erklärt Wirtschaftswissenschaftler Obermaier aus der Internationalisierung der Märkte und der damit einhergehenden Intensivierung des Wettbewerbs heraus. Die Fertigung müsse möglichst kapitalarm gestaltet werden, die



In der Produktfertigung geht ohne Internet bald nicht mehr viel. Davon sind (von links) Professor Robert Obermaier (Universität Passau), Robert Torscht (Insys Microelectronics), Johann Hofmann (Maschinenfabrik Reinhausen) und Florian Dürr (Stangl und Co) überzeugt. (Foto: uft)

Produktlebenszyklen würden sich verkürzen, die Nachfrage nach individualisierter Massenfertigung steigen. Für all diese Herausforderungen könnten cyber-physische Systeme Lösungen anbieten.

Eine Firma, die bereits heute ein solches System anbietet, ist die Maschinenfabrik Reinhausen aus Regensburg – und die Geschäftsidee ist eine interne: Zunächst wollte die Maschinenfabrik ihre eigenen Prozesse verbessern, wie Bereichsleiter Johann Hofmann berichtete. Früher hätten Programmierer Papiermappen von Maschine zu Maschine getragen und Daten per Hand eingetragen – was zeitaufwendig und

fehleranfällig war. Dann versuchte man, die Maschinen miteinander zu vernetzen. Doch das habe sich als großes Durcheinander herausgestellt. Die Lösung fand sich in einer Datendrehscheibe, die mit allen Maschinen in Kontakt steht. „Seit 2002 läuft bei uns alles papierlos“, schwärmt Hofmann. Die Effizienz und Transparenz dieses Systems überzeugte die Maschinenfabrik derart, dass sie die Datendrehscheibe „MR-CM“ seit einiger Zeit auch an andere Unternehmen verkauft. Mit der Entwicklung schaffte es Hofmann Anfang des Jahres gar unter die Top fünf beim Innovationspreis der deutschen Wirtschaft.